

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 40 (1988)
Heft: 5

Artikel: Meisterwerk aus Japan und Amerika
Autor: Zerhusen, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beneinnahme wurde oft positiv bemerkt, da sie das Auskommen besser absichert. Die meisten Bauern äussern sich auch wohlwollend über die Agrarreform der fünfziger Jahre. Die wie Politik und Gesellschaft straff und hierarchisch gegliederte LPG prägt als Dachwiger Haupteinnahmequelle auch das kulturelle Leben des Bauerndorfes. Die drei in der LPG zusammengeschlossenen Betriebe finanzieren nämlich sozial-, umwelt-, kulturpolitische, bautechnische und strukturelle Anliegen des Dorfes mit.

Die Sendung über Sport und Schulerziehung mit Originalaufnahmen von der 23. Jugendspartakiade und aus der Arbeitstechnischen Oberschule schildert die bedeutende Rolle der antifaschistischen Erziehung. Wieviel Disziplin und Leistung in der DDR gelten, spie-

gelt sich im Stellenwert des paramilitärisch aufgebauten Sportfestes der Dorfjugend wider. Beim Besuch der Vereidigung zur FDJ (Freie Deutsche Jugend) sowie des Wehrunterrichts wird spürbar, wie die Schüler der DDR dazu befähigt werden sollen, den Sozialismus zu stärken und den sozialistischen Frieden zu garantieren.

Da die Sendereihe von Aussagen der Dachwiger lebt, darf nur offiziell kritisiert werden, was augenfällig ist. Systemkritik an Erziehung, Politik oder Alltäglichem kommt deshalb zwischen den Zeilen zur Sprache. Beim Namen werden hauptsächlich Versorgungsprobleme und Strukturfragen genannt. Das Stilmittel, dass DDR-Bürger direkt aussagen, entspricht deshalb den offiziellen PR-Interessen der DDR. Nur punktuell wird Kritik am Käfigdasein, an fehlenden Finanzen, Reisemöglichkeiten und Studienplätzen, verspäteten Informationen der ostdeutschen Massenmedien sowie am Wehrzwang geübt. Solche Aussagen widerspiegeln Denkgewohnheiten und Mentalitäten, aus der Distanz mögen sie zeitweise oberflächlich und zu wenig kritisch wirken. ■

«Eigentlich fehlt uns ja nichts...»

Über das Leben in der ländlichen DDR. Eine dokumentarische Hörfolge aus Dachwig, Bezirk Erfurt. Von Heinrich Hitz und Werner Feldmann

Das Dorf, die Demokratie und der Genosse Bürgermeister:
Donnerstag, 3. März, 20.00 Uhr
DRS 1; Dienstag, 8. März,
10.00 Uhr DRS 2

Vom Orden «Banner der Arbeit»:
Donnerstag, 10. März, 20.00 Uhr
DRS 1; Dienstag, 15. März,
10.00 Uhr DRS 2

Wieviel Gleichschritt braucht der neue Mensch: Donnerstag,
17. März, 20.00 Uhr DRS 1;
Dienstag, 22. März, 10.00 Uhr,
DRS 2

Die Kirche am Karl-Marx-Platz:
Donnerstag, 24. März, 20.00 Uhr
DRS 1; Dienstag, 29. März,
10.00 Uhr DRS 2

Alle vier Sendungen sind auf acht Kassetten zu einem Preis von Fr. 60.– erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Radio DRS, «z. B.», Postfach, 3000 Bern 14.

Geschichte des Films

in 250 Filmen

Markus Zerhusen

Meisterwerk aus Japan und Amerika

Der erste Film, der im März im Filmpodium der Stadt Zürich im Zyklus «Geschichte des Films in 250 Filmen» gezeigt wird, ist dem japanischen Regisseur Teinosuke Kinugasa gewidmet:

Wenn auch heute einige japanische Filme von Kurosawa, Kobayashi, Mizoguchi usw. als exotische kinematografische Leckerbissen bewundert werden, so ist doch fast gänzlich unbekannt, dass in Japan auch eine bedeutende und künstlerisch hochstehende Stummfilmproduktion existierte. Dabei gab es nicht viele Länder, in denen der Film so früh eine bedeutende Rolle im kulturellen Leben eines Volkes gespielt hat wie in Japan. Im letzten Jahr des Stummfilms (1929) zählte Japan 120 Filmzeitschriften, und allein in Tokio waren 23 Filmclubs tätig, in denen Künstler und Intellektuelle die interessantesten Filme der einheimischen, amerikanischen und europäischen Produktion in enger Beziehung zu anderen Kunstgebieten rezipierten.

«Kurutta ippeiji»

«Kurutta ippeiji» (Eine Seite des Wahnsinns, 1926) – Kinugasas erster bedeutender Stummfilm, der lange Zeit verschollen war und erst 40 Jahre später wiederentdeckt wurde – ist ein Werk,

das in Zusammenarbeit mit Schriftstellern der damaligen japanischen Avantgarde, der neo-sensualistischen Strömung, entstanden ist. Die japanischen Neo-Sensualisten forderten eine neue, unmittelbare Wahrnehmung und banden ihren Stil, ähnlich der europäischen Avantgarde, an den Ausdruck der Modernität. Wie die Musik in Notenfolgen beim Zuschauer unmittelbar eine emotionale Wirkung, so sollte der Film in seinen Einstellungsfolgen eine unmittelbare kinematografisch-musikalische Wirkung erzielen.

Die Handlung in «Kurutta ippeiji» kommt demzufolge auch ganz ohne Untertitel aus und ist nur unvollkommen in Worte zu fassen: Es gibt keine Kausalitäten wie in der begrifflichen Sprache.

Ein ehemaliger Seemann arbeitet in einer psychiatrischen Klinik, wo seine Frau interniert ist: Sie hat versucht, sich mit ihrem Baby zu ertränken. Er träumt von ihrem früheren gemeinsamen glücklichen Leben, wird in einen Aufstand der Insassen verwickelt und verbleibt, als sich seine Frau weigert, mit ihm fortzugehen, bei seiner Arbeit in der Klinik, in der Nähe seiner Frau.

Die Bilder geben gelegentlich expressionistisch verzerrt die Perspektive der Irren wieder, vermitteln aber im Ganzen Gefühle, impressionistische Eindrücke, welche die Klinik, deren Insassen und die Geschichte auslösen.

«The Son of the Sheik»

Setzt das Verstehen von Kinugas Film einiges Einfühlungs- und Assoziationsvermögen voraus und ist die Handlung nur schwer in Worte zu fassen, so ist die Story von «*The Son of the Sheik*» einfach zu erzählen: Sie ähnelt jenen Hunderten von

Abenteuerfilmen, in denen das Gute über das Böse siegt, der Held in exotischer Kulisse nach zahlreichen Verwicklungen, Missverständnissen, Verfolgungsjagden und Kampfszenen doch noch in endlosem Glück seine Geliebte in die Arme schliesst, und in Grossaufnahme ein Kuss zum Schluss alles abrundet.

George Fitzmaurices Film zählt aber von seiner Machart her zu den besten Werken dieses Genres. Die Spannung wird von der knappen, aber präzisen Erzählweise erzeugt. In gezielten Grossaufnahmen vermittelt der Film auf Anhieb, was der Zuschauer vom Bösewicht zu erwarten hat, wie auch Unmut und Hass des Helden auf seine spätere Geliebte in wenigen Bildern überzeugend dargelegt werden. Jede Geste und jede Mimik ist so eindeutig wie nur möglich, so dass die Handlungsverwicklungen trotz weni-

gen erklärenden Schrifttafeln immer verständlich bleibt. Ein seinerzeit wohl unbeabsichtigter Effekt ist die lustige Wirkung, die derart eindeutige Bilder heute gelegentlich provozieren.

Schwerer verständlich scheint mir hingegen das lady-killende Phänomen des Hauptdarstellers. «*The Son of the Sheik*» war der letzte Film mit Rudolph Valentino. Nicht zuletzt seinetwegen findet er noch immer reges Interesse. Sicher, er war ein schöner Mann, und sein leichtes Schielen gab ihm den Touch eines verträumten Südländers, was aber die öffentliche Anteilnahme und die einmalige Massenhysterie, die sein früher Tod ausgelöst haben soll, kaum zu erklären vermag. Vielleicht war's einfach das schon damals von Hollywood gepflegte Star-Image?

«The Wedding March»

Alles andere als pflegeleicht erweist sich Stroheim. Wie bei «*Greed*» (Zoom 8/87) plante er auch in «*The Wedding March*» (Der Hochzeitsmarsch, 1926–1928) einen zweiteiligen epischen Film und bekam ähnliche Schwierigkeiten mit seiner «Paramount» wie seinerzeit mit Irvin Thalberg von der Metro-Goldwyn-Mayer: Nur einer der geplanten zwei Teile wurde in Amerika herausgebracht und erst noch in gekürzter Form. Nach dem (unverdienten) Misserfolg von «*Greed*» kehrt Erich von Stroheim in seinen drei nachfolgenden Filmen («*The Merry Widow*», «*The Wedding March*», 1926–1928 und «*Queen Kelly*», 1928) zurück zum Themenkreis seines Heimatlandes. Einerseits stellt er die kaiserlich-königliche Herrschaft als lächerlich bloss, andererseits sind in diesen Filmen aber auch neben der unbarmherzigen Satire nun zum ersten Mal echte Gefühle

Filmgeschichte in 250 Filmen

Die Filme im März (jeweils am Sonntag um 17.20 Uhr und als Wiederholung am Montag um 20.30 Uhr im Studio 4, dem Film-podium der Stadt Zürich):

6./7. März

Kuruttaippeiji) (Eine Seite des Wahnsinns) von Teinosuke Kinugasa (Japan 1926)

13./14. März

«*The Son of the Sheik*» von George Fitzmaurice (USA 1926)

20./21. März

«*The Wedding March*» von Erich von Stroheim (USA 1927)
Achtung, wurde kurzfristig ersetzt durch «*Die Frauen von Ryasan*» von Olga Preobraschenskaja (UdSSR 1927)

27./28. März

«*Sunrise*» von Friedrich Wilhelm Murnau (USA 1927) wird ebenfalls nicht gespielt. Zum Trost: «*Oktober*» von Sergej M. Eisenstein (UdSSR 1927)

und Sympathie zu den Helden zu spüren.

«The Wedding March» schildert den Niedergang einer Adelsfamilie, die ihren letzten leichtlebigen Nachkommen zu einer Heirat mit einer Fabrikantentochter zwingt, die er nicht liebt, derweil er ein einfaches Mädchen aus dem Volk mit seiner Liebe beglückt und prompt sitzen lässt.

Das hätte ein billiges Melodram werden können, hätte Stroheim nicht hinter dem Plüsch den Schmutz beleuchtet und hinter der Fassade den Zerfall: In einem Freudenhaus palavern der alte Fürst und sein Kumpan, der reiche Fabrikant, betrunken unter dem Tisch liegend über die Verlobung ihrer Kinder – eine markante Metapher für den Untergang der Aristokratie. Ebenso bemerkenswert ist seine Bildsprache: Die bedeutungsgeladene Beziehung zwischen Bild und Einstellung offenbart manchmal erst in verwickelten Bildgeflechten deren Konnotation.

«Sunrise»

Manche Filmhistoriker halten «Sunrise» (Sonnenaufgang, 1927) für Wilhelm Murnaus stärksten Film. Der Regisseur von «Nosferatu» (Zoom 8/77) war 1926, engagiert von der «Fox», die ihm unbeschränkten Kredit einräumte, nach Hollywood gegangen. Für «Sunrise», seinem ersten in Amerika gedrehten Film, verbrauchte er dann auch Unsummen, die ihm bei späteren Produktionen nicht mehr zur Verfügung standen.

Das Drehbuch zu «Sunrise» schrieb der berühmte Carl Mayer, der bereits die Vorlagen zu drei früheren Murnau-Filmen, darunter «Der letzte Mann» sowie zu «Das Kabinett des Dr. Caligari» (von Robert Wiene (Zoom 5/77), und andere bedeutende

Drehbücher geliefert hatte. Als Vorlage diente «Die Reise nach Tilsit», eine Erzählung von Hermann Sudermann.

Die stark melodramatische Handlung der Erzählung in Schwarz-Weiss-Klischees wird im Film noch zusätzlich banalisiert: Murnau strapaziert die gegensätzliche Charakterisierung der beiden weiblichen Hauptfiguren bis zum Extrem. Aus Sudermanns Magd, die sich in die Ehe der braven Bauersleute einmischte, wird ein Feriengast aus der Stadt, der Inbegriff eines männerverschlingenden Vamps mit bleichem Gesicht und schwarzem Haar, mit geradezu teuflisch verzerrten Zügen. Der Vamp überredet den Bauern, seine Frau zu töten. Die Bäuerin dagegen ist ein goldblondes madonnenhaftes Geschöpf, dessen reine Liebe denn auch triumphiert über das verdorbene Weib. Sudermanns Vorlage wurde zehn Jahre später während der Nazizeit in Deutschland unter dem Originaltitel «Die Reise nach Titlis» von Veit Harlan verfilmt.

Aber der Ruhm von Murnaus Film macht nicht die Story aus, sondern die ausserordentlich reiche optische Gestaltung. Lotte H. Eisner hält «Sunrise» für einen seiner stärksten Filme. In ihrem Murnau-Buch beschreibt sie viele der Szenen sehr eindrücklich und hebt deren Eigenheiten heraus: «Licht und Bewegung sind für Murnau in diesem Film wieder grundlegend. Bewegtes Licht, lichte Bewegung fliessen über alles; Lichtflecke, Schattenflecke flackern über Gesicht und Körper...» Wie in «Nosferatu» spielt wieder die Umwelt eine grosse Rolle: See und Moor, die Stadt mit ihren verschiedenen Schauplätzen, wie Kirche und Luna-Park. Murnau drehte den Film an einem See, an dem Rochus Gliese ihm ein deutsches Dorf aufgebaut hat. Eindrucksvoll sind auch die

Traumsequenzen, mit denen Murnau die Gedanken der handelnden Personen sichtbar macht. Als das Vamp den Bauern mit lockenden Schilderungen von der Grossstadt zum Mord überreden will, sieht man sowohl die dergestalt beschworenen Grossstadtbilder als auch den geplanten Mord in fließenden Konturen im Bildhintergrund. Und es gibt Sequenzen, in denen die Handlung kaum noch eine Rolle spielt, wo Murnau nur noch das immer weitergetriebene Auskosten optischer Möglichkeiten zu interessieren scheint. ■

KURZ NOTIERT

4. Senderkette nach helvetischem Mass

wf. Für eine vierte Fernsehsenderkette «nach helvetischem Mass» spricht sich die CVP Schweiz aus. Verstanden wird darunter eine Verbundlösung mit dem Einbezug verschiedener regionaler Veranstalter. Trotz noch offener Fragen hinsichtlich Finanzierung und Programmgestaltung befürwortet die CVP eine Beteiligung der SRG an der vierten Kette. Ein massvoller Ausbau der Produktion inländischer Fernsehprogramme wird als sinnvoll und nötig erachtet. Es gelte dabei aber dafür zu sorgen, dass die entsprechenden Programme ausgewogen gestaltet würden, allgemein zugänglich bleiben und den regionalpolitischen Bedürfnissen entsprechen. Zustimmung fand auch die Möglichkeit des Programmaustausches zwischen den verschiedenen regionalen Veranstaltern, während eine Vernetzung mit Rücksicht auf das Ebenenmodell abgelehnt wird. Gemäss CVP soll das Gebührensplitting nicht ausgeschlossen werden.